

**Slavoj Žižek: Die Pest der Phantasmen:
Die Effizienz des Phantasmatischen in den neuen Medien**

Wien: Passagen Verlag 1997 (Passagen XMedia), 216 S.,

ISBN 3-85165-281-9, DM 40,-

Die traditionelle Ideologiekritik zeichnet(e) sich vor allem dadurch aus, daß sie die abstrakten Formen des Überbaus – seien sie religiöser, rechtlicher oder politi-

scher Art – nicht nur auf eine konkrete soziale Basis zurückführt(e), sondern sie zugleich als herrschaftsstabilisierend 'entlarven' konnte. Die Grenzen dieser Art der Ideologietheorie sind mittlerweile aufgezeigt und sollen hier auch nicht weiter interessieren (vgl. hierzu sehr instruktiv Ernesto Laclau: „The death and resurrection of the theory of ideology“, in: *Journal of Political Ideologies 1* (1996), S.201-220). In der Diskussion um eine Revitalisierung der Ideologietheorie nimmt Slavoj Žižek eine prominente Stellung ein. Mit seinem Buch *Die Pest der Phantasmen: Die Effizienz des Phantasmatischen in den neuen Medien* hat er nun einen Beitrag vorgelegt, in dem er seine konzeptionellen Überlegungen im ersten Teil zusammenfaßt und dann im zweiten Teil am 'Cyberspace' vorführt.

Den Ausgangspunkt hierfür bildet die These, daß die Ideologietheorie zum einen im Unterschied zu traditionellen Vorgehensweisen genau „dem umgekehrten Weg folgen müßte, von pseudo-konkreter Metaphorik zu abstrakten (digitalen, merkantilen ...) Prozessen, die unsere Lebenserfahrung effektiv strukturieren“ (S.11f.). Zum anderen geht es darum, deutlich zu machen, „daß die Materialisation der Ideologie in ihrer äußeren Materialität die inhärenten Antagonismen erweist, welche sich die explizite Formulierung der Ideologie nicht eingestehen kann: es ist so, als ob ein ideologisches Gefüge, wenn es 'normal' funktionieren möchte, einer Art 'Kobold der Perversion' gehorchen und seine inhärenten Antagonismen im Außen seiner materiellen Existenz artikulieren muß“ (S.14f.).

Im Anschluß an die Arbeiten von Jacques Lacan wird zunächst der Ideologiebegriff als „Phantasie“ gefaßt, um der „Pest der Phantasmen“ auf die Spur zu kommen. Phantasie wird im wesentlichen durch sieben Punkte spezifiziert: 1. Eine Phantasie stellt ein „Schema“ bereit, nach dem konkrete Objekte als begehrenswert erscheinen können; 2. ist dieses Begehren insofern radikal intersubjektivistisch, als sich in ihm das Begehren der Anderen als die Erwartung „Was wollen andere von mir?“ und nicht als ein einfaches „Was will ich?“ (S.23) realisiert; 3. Phantasie ist eine Erzählung, die Widersprüche zu verschleiern versucht, in dem sie sie in einer zeitlichen Sukzession auflöst; 4. die Phantasie erzählt die „'unmögliche' Szene der Kastration“ (S.31), d. h. eines Verlustes von etwas, das man vorher nie besessen hat, indem sie etwas rein Potentielles imaginiert, das alles andere als unbefriedigend erscheinen läßt; 5. Phantasie impliziert einen „unmöglichen Blick“ (S.36), d. h. sie setzt einen Betrachter voraus, den sie erst selbst hervorbringt; 6. die „praktische Effizienz“ (S.44) der Phantasie gründet sich gerade darauf, daß sie in den Erzählungen nicht explizit zum Ausdruck kommt, so daß diese im Sinne der Phantasie exzessiv überschreitbar werden; und findet 7. dieses Implizitbleiben der Phantasie schließlich seinen Ausdruck in jenen „leeren symbolischen Gesten“ (S.55), die die Möglichkeit anbieten, das Unmögliche zu wählen.

Nach diesem theoretischen Vorlauf nimmt sich der zweite Teil den 'Cyberspace' als Gegenstand vor. Ausgangspunkt ist die Überlegung, daß das Interface eines Computers, die Schnittstelle zur virtuellen Welt des Cyberspace, einem „Phantasieschirm“ (S.91) gleicht, der Objekte projiziert, denen jede materielle Stütze fehlt.

Anders ausgedrückt: Die *virtual reality* (VR) des Cyberspace imitiert keine Realität (im Sinne von Materialität), sondern sie simuliert sie nur. Dies, so Žižek, darf allerdings nicht im Umkehrschluß münden, daß es überhaupt keine Realität gäbe. Denn: Worauf es dann ankommt, ist, daß auf diese Weise Handlungen ermöglicht werden, von denen der Handelnde sagen kann, daß er sie nicht wirklich tue. Die Konsequenz liegt in einem Hemmungs- und Schamverlust, der dem Begehren freien Lauf läßt. Dabei lassen sich zwei Formen unterscheiden: die „imaginäre Täuschung“ und die „symbolische Täuschung“ (S.109). Mit der imaginären Täuschung bietet der Handelnde schlicht ein falsches Bild von sich an; da er aber erwarten kann, daß alle anderen auch von dieser Möglichkeit wissen, kann er auch sein wahres Selbst als Täuschung ausgeben und so nur symbolisch täuschen. Auf diesem Weg kommt Žižek im wesentlichen zu zwei Ergebnissen: Erstens eröffnet der Cyberspace einen sozialen Raum, der „die Distanz zwischen der öffentlichen symbolischen Identität des Subjekts und seinem phantasmatischen Hintergrund füllt: die Phantasien werden zunehmend unmittelbar in den öffentlichen symbolischen Raum entäußert, die Sphäre der Intimität wird zunehmend unmittelbar sozialisiert“ (S.151), und zweitens wird der Unterschied zwischen Simulakrum und Erscheinung verwischt, mit dem Effekt, daß „wenn die spezifisch symbolische Dimension [Phantasie, AB] beginnt, sich aufzulösen, werden das Imaginäre und das Reale ununterscheidbar“ (S.152).

Insgesamt hinterläßt dieses Buch einen ambivalenten Eindruck: Einerseits bringt es interessante Aspekte – z. B. mit der Auflösung der Unterscheidung von Imaginärem und Realem – in die Cyberspace-Diskussion ein. Andererseits wirken der theoretische erste Teil und der ‘empirische’ zweite Teil doch sehr stark separiert. Auch der ideologietheoretische Ausgangspunkt wird am Ende nicht wieder aufgenommen; genau dies hätte dem Text jedoch systematische Kohärenz verleihen können. Diese gewinnt *Die Pest der Phantasmen* vielmehr durch die vielfältigen Interpretationen von Szenen aus der Filmgeschichte zur Illustration des Theorie-Designs. Da stellt sich die Frage, ob hier nicht jener „Kobold der Perversion“ am Werke ist, der das Phantasmatische – hier die Lust am Streifzug durch die Filmgeschichte, der sich dann im Anhang („Vom Erhabenen zur Lächerlichen: Der Sexualakt im Kino“) schließlich manifestiert – letztendlich implizit zum Ausdruck bringt.

André Brodocz (Dresden)

Hinweise

Fassler, Manfred. Cyber-Modernität. Medien-evolution, globale Netzwerke und die Kün-ste zu kommunizieren. Wien, New York 1998. Ca. 250 S.

Leggewie, Claus / Christa Maar (Hg.): Internet Politik. Die Modernisierung der Demokratie. Köln 1998. Ca. 380 S.